

Dahn im April 1995

(Memorial)

Die Deportation von 45 Dahner Bürgern am 19. April 1945 nach Poitiers

Von Otmar Weber

In den frühen Morgenstunden des 19. April 1945 hat ein französisches Sonderkommando, bestehend aus Soldaten und Polizisten, die zu dieser Aktion extra aus Straßburg kamen, Dahn großräumig abgesperrt. Allen Einwohnern wurde durch die "Ausschelle" befohlen, sofort zur katholischen Kirche zu kommen und die Häuser offen zu lassen. Bei Nichtbefolgung des Befehls wurde mit Strafe gedroht. Der Zeitzeuge W.B. erinnert sich noch genau an diesen Morgen. Er wollte gerade mit dem Kuhgespann den Hof seiner Tante verlassen, als die Dorfschelle aufforderte, zur kath. Kirche zu kommen. Das dürfte so gegen 9.00 Uhr gewesen sein. Zwei Elsässer haben ihn in anständigem Ton aufgefordert, zu wenden und die Kühe auszuspannen. Die verängstigte Bevölkerung folgte widerspruchslos dem Befehl, ohne sich der Tragweite dieser Aktion bewusst zu sein. Niemand - außer einem kleinen Kreis von Eingeweihten - ahnte etwas von der bevorstehenden Deportation. Die Frauen und Kinder versammelten sich um die Kirche; die Männer wurden in die Kirche gebracht. Die Straßen um die Kirche waren durch französisches Militär hermetisch abgeriegelt. Müttern wurde es erlaubt, im Hause Scharfenberger die Flaschennahrung für ihre hungrigen Kleinkinder zuzubereiten. Niemand konnte den Kirchplatz ohne besondere Erlaubnis verlassen. W.W., damals noch Schüler, erinnert sich, daß er, von einem französischen Soldaten eskortiert, kurz sein Elternhaus aufsuchen durfte, um etwas Essbares zu holen. Während der Aktion haben französische Soldaten, die zumeist elsässisch sprachen, systematisch die Häuser geplündert. Frau L.S. traf nach der Aktion ihre Vorratskammer im wahrsten Sinne des Wortes "beschissen" an. R.S. bekam von einem Elsässer das Fahrrad abgenommen, das er selbst von einem Freund geliehen hatte. Bei R.W. war ein Ölbild (Porträt) durchschossen. Frau M.E. sah einen Elsässer mit der Ledertasche ihres Sohnes davoneilen. Nur wenige Häuser blieben verschont. Es war ein heißer Tag; die Sonne strahlte von einem wolkenlosen Himmel.

An Hand einer vorgefertigten LISTE in Schreibmaschinenschrift wurden die zu deportierenden Männer in der Kirche von einem französischen Offizier namentlich aufgerufen, nachdem zuvor Pfarrer Hafen die Männer ermahnt hatte, den Anweisungen des französischen Offiziers Folge zu leisten. Die zu deportierenden Frauen wurden aus der wartenden Menge vor der Kirche aufgerufen. Während der Aufrufung ist es bei gleichnamigen Personen zu Verwechslungen gekommen. Als eine Person beim Verlesen ihres Namens in Angst und Schrecken geriet, tröstete sie ihre Nachbarin mit den Worten: Du brauchst keine Angst zu haben, die holen nur Parteimitglieder.

Auf der LISTE standen mehr Namen von Personen als deportiert wurden. Mindestens vier Personen konnten zurückgestellt werden. Dafür waren andere Männer und Frauen erst nachträglich handschriftlich zur Deportation auf die LISTE eingetragen worden. Insgesamt wurden vierzig Männer und fünf Frauen deportiert. Eine Augenzeugin und zugleich indirekt Betroffene hat die Vorgänge vom 19. April 1945 wie folgt handschriftlich festgehalten: "Im Laufe des vormittags wurden die

Männer in die Kirche beordert, wo die vorgenannten Männer (die Zeugin besitzt eine Aufstellung der Deportierten) von einem französischen Offizier verlesen wurden. Sie mussten sich vor der Kirche aufstellen. Die fünf Frauen befanden sich auf dem Platz um die Kirche. Sie wurden aufgerufen und mussten zur Marktstraße kommen. Später wurden Männer und Frauen gegenüber der Kirche (auf den jetzigen Ladebuchten) aufgestellt. Mit den Verhafteten durfte nicht mehr gesprochen werden. Die Angehörigen der in Haft genommenen wurden aufgefordert, etwas Wäsche und einige Lebensmittel in einem Paket, versehen mit Namen und Inhaltserklärung, vor der Kirche abzustellen. Gegen 15.00 Uhr kamen zwei Busse an der Kirche vorbeifahren und nahmen die Verhafteten auf. Dr. Heinrich Bick konnte durch Intervention im letzten Augenblick aus dem Bus geholt werden." Interventionen, die tags darauf auf dem Bürgermeisteramt und der Ortskommandantur vorgenommen wurden, führten zu keinem Erfolg. Bei der Vorsprache auf der Ortskommandantur bekam die Zeitzeugin J.F. die Liste auf einem gelben Durchschlagpapier zu Gesicht. Um 16.20 Uhr ging die Fahrt nach Straßburg. Am 23. April 1945 wurden die Gefangenen in das ehemalige KZ Natzweiler/Struthof gebracht. Von hier aus ging es am 27. April 1945 in geschlossenen Viehwagen in das Lager Poitiers südwestlich von Paris, wo die Deportierten bis zum 27. Oktober 1945 hinter Stacheldraht blieben. Wochenlang haben die Angehörigen nichts von ihren deportierten Familienmitgliedern gehört.

Durch glückliche Umstände ist das Tagebuch von Peter Schappert als wichtigste Quelle erhalten geblieben. Peter Schappert hat vom ersten Tag seiner Deportation bis zu seiner Rückkehr aus Poitiers 1945 minutiös Eintragungen und Aufzeichnungen vom Lagerleben gemacht. Durch ihn erfahren wir aus erster Hand vom tristen Lageralltag, von Hoffen und Bangen, von Freuden und Enttäuschungen, von Hunger und Durst, von Leid, Not und Tod im Lager Poitiers. Weitere wichtige Quellen bilden die Briefe, Aufzeichnungen, Akten und Unterlagen von Hans Theobald, die erschütternden Interviews und Beiträge von Ruth und Marianne, beide geb. Wegmann und der Bericht von Madeleine Mittag, geb. Koch, über ihren Aufenthalt auf dem Struthof von Frühjahr 1945 bis Weihnachten 1945. Durch Frau Mittag erfahren wir vom traurigen Schicksal der so genannten "Kollaborateure". Bis zum heutigen Tag ein französisches Tabuthema. Hans Theobald, der die französische Sprache beherrschte, hat von Poitiers aus alles versucht, um eine baldige Entlassung zu erreichen. Er war auch der einzige, der nach seiner Entlassung den gerichtlichen Weg beschritt, um zu erfahren, wer die Verantwortlichen für seine Deportation waren.

Die vorgenannten Quellen verlangen eine gründliches Studium und eine aufwendige Auseinandersetzung, was zu immer neuen Rückfragen bei den Zeitzeugen führt. Das ist auch der Grund dafür, warum die in der Presse angekündigte Arbeit über Poitiers nicht im Frühjahr 1995 sondern erst im Herbst 1995 in Verbindung mit einer Ausstellung erscheinen wird.

Im Folgenden sollen Auszüge aus dem Tagebuch von Peter Schappert einen Eindruck vom Lagerleben in Poitiers vermitteln.

23.04.45, Mo.,

Appell 7.30 Uhr, Abfahrt nach Struthof 10.00 Uhr, Ankunft 12.30 Uhr, Baracke 7, Nr. 3541.

27.04.45, Fr.,

Abmarsch 8.00 Uhr Struthof, Ankunft Rottau 11.00 Uhr für Abfahrt um 15.00 Uhr über Straßburg, Molsheim, Zabern, Saarburg, Luneville im Güterwagen.

29.04.45, So.,

Entladung 7.00 Uhr 41 Mann durch Soldaten, um 8.00 Uhr Ankunft im Lager Portiers,

Suppe, Brot, Käse, Verpflegung wie vortags, kein Arbeitseinsatz.

03.05.45, Do.,

Gelberüben, Kartoffeln, Suppe, Brot, Käse. Himmlers Friedensangebot über König von Schweden von Dreimächten abgelehnt. Nebelig bis mittag, dann wolkig, Regenwolken.

10.05.45, Do.,

(Christi-Himmelfahrt), 6 Mann ein Käse, Bohnensuppe ohne Salz, Stimmung daher sehr mäßig, Abreisestimmung, wir haben eine harte Schule durchzumachen.

17.05.45, Do.,

Große Wassernot, 6.00 Uhr kein Wasser, 17.00 Uhr Mittagessen, nachher nichts mehr. Heißer Tag. Frau Schwarz ihr Kind gestorben.

18.05.45, Fr.,

Zwischen 1.00 Uhr und 2.00 Uhr schweres Gewitter, ab 7.00 Uhr kein Wasser, 6 Mann ein Käse, Bohnensuppe. Große Sterblichkeit, bis zu 11 Menschen täglich. In den Baracken darf kein Licht brennen.

09.06.45, Sa.,

Kühle Nacht. Sonnenschein. 9 Personen sind entlassen worden. Kartoffelsuppe mit einzelnen Bohnen. Strengere Maßnahmen im Lager. Besichtigung durch eine Kommission. Einschüchterung durch Gewehre.

16.06.45, Sa.,

Kein Tee. Trübes Wetter. Gelberüben, Salat mit Knocheneinlagen, Abendsuppe 20.00 Uhr. Trübselige Stimmung. Man hört nichts mehr von Transporten.

28.06.45, Do.,

Drei Tage ohne Wasser. Keine Waschgelegenheit. Trüber Tag. Schlechte Stimmung.

27.08.45, Mo.,

Zum Arzt wegen Wasser in den Füßen. Täglich antreten, kann nicht wieder in Arbeit kommen.

09.09.45, So.,

Heute mal wieder die erste Bohnensuppe. Von Mai bis jetzt sind 57 Kinder gestorben.

21.09.45, Fr.,

Brotsuppe, Gelberübensuppe. Die Brotsuppe vertrage ich nicht gut, säuerlich. Am Vorabend meines Geburtstages, ich denke viel an zu Hause.

04.10.45, Do.,

150 Frauen und Kinder nach La Roche abtransportiert. Die Posten werden immer strenger. Warum? Bin immer noch in ärztlicher Behandlung.

12.10.45, Fr.,

Waschtag. Gelberübensuppe gut, abends Brotsuppe, Kastanien und Rotrüben für Salat. Wieder als Kammerjäger tätig. Entlassung.

03.11.45, Sa.,

Antreten wegen Meldung Fremdenlegion. Um 10.30 Uhr Kaffee und Brot. Kein Mittagessen. 6.00 Uhr abends Kartoffelsuppe. 1. Sonntag in Freiburg Breisgau.

20.11.45, Di.,

Zum Arzt. Anmeldung beim Bürgermeisteramt. Um 14.00 Uhr Untersuchung, Magen- und Darmbeschwerden. Arbeitsunfähig. Gewicht 62 kg.

Am 27. Oktober traten die Dahner Deportierten von Poitiers aus, über Paris, Straßburg, Freiburg und Landau die Heimreise nach Dahn an, wo sie am Montag, dem 19. November 1945 um 7.00 Uhr auf dem Bahnhof eingetroffen sind. Die Frauen sind ein paar Tage früher aus Freiburg eingetroffen. Abgemagert, krank und des Gehens kaum noch fähig, wurden sie von ihren Verwandten abgeholt und nach

Hause gebracht. Zwei Männer sind während des Lageraufenthaltes in Poitiers umgekommen. Viele der Heimkehrer haben zeitlebens physische und psychische Schäden davongetragen. Von den Deportierten leben noch zwei Frauen, deren Körper bis heute vom Lageraufenthalt in Poitiers gezeichnet sind. Entschädigung hat niemand erhalten.

Zur Urheberschaft dieser in der gesamten Pfalz einmaligen Aktion kann, ohne der endgültigen Analyse vorzugreifen, heute schon gesagt werden: Die LISTE ist von Dahnern erstellt und den Franzosen zugespielt worden. Die LISTE ist nicht das Werk eines Einzeltäters, sondern eine Dahner "Gemeinschaftsleistung". Der Personenkreis der "LISTEN-Ersteller" lässt sich auf wenige Männer und Frauen beschränken. Die offizielle Begründung, dass nur NSDAP-Mitglieder deportiert wurden, stimmt nicht. Dem Verfasser ist bekannt, dass NSDAP-Mitglieder zu Hause blieben, während Nicht-NSDAP-Mitglieder, ja sogar NS-Opfer, deportiert wurden.

Nicht die Vertreibung der Juden, sondern die Deportation nach Poitiers ist das eigentliche Tabuthema in Dahn. Auf diese Tatsache ist der Verfasser während seiner jahrelangen Recherchen immer wieder gestoßen worden.

Als der "Dahner Archivstreit" im Herbst 1988 seinen Höhepunkt erreichte und der damalige Bürgermeister Aeckerle den Verfasser unwidersprochen öffentlich diffamieren konnte, stellte ein älteres MGV-Mitglied nach der Singstunde dem Verfasser die rhetorische Frage, ob er denn überhaupt wisse, warum er nicht ins Archiv dürfe? Die Antwort des Sangesbruders lautete: "Die haben Angst, du könntest etwas über Poitiers finden."

Bis zu diesem Zeitpunkt war dem Verfasser Poitiers nur als Schlachtort aus dem Geschichtsbuch bekannt. Dort hat der fränkische Hausmeier Karl Martell 732 n. Chr. ein islamisches Heer bei Tours und Poitiers geschlagen.